

hinaus. Begegnet ihm manch' Ritter werth mit festem Schild und breitem Schwert. Siegfried nur einen Stecken trug, das war ihm bitter und leid genug. Und als er ging im finstern Wald, kam er zu einer Schmiede bald. Da sah er Eisen und Stahl genug, ein lustig Feuer Flammen schlug. „O Meister, lieber Meister mein, laß du mich deinen Gefellen sein, und lehr' du mich mit Fleiß und Aht, wie man die guten Schwert er macht!“ Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt', er schlug den Amböß in den Grund. Er schlug, daß weit der Wald erklang und alles Eisen in Stücken sprang. Und von der letzten Eisenstang' macht' er ein Schwert so breit und lang. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert, nun bin ich wie andere Ritter werth! Nun schlag' ich wie ein anderer Held die Riesen und Drachen im Wald und Feld!“ Umland.

60. Blutnelken am Falkenstein.

In der Gegend von Lambach, auf dem hohen Felsen Falkenstein, hat ehemals auch eine Burg gestanden. Der Burgherr aber war, wie viele damals, ein Raubritter, der die armen Bürger und Bauern umher plagte und plünderte, und der da erntete, wo er nicht gesät hatte. Wenn Reisende durch den Thalgrund zogen, überfiel er sie, führte sie mit sich auf seine Burg, und wer nicht reiches Lösegeld zahlte, den ließ der Ritter vor der Burg ermorden, also daß das Blut den Felsen hinabfloß.

Da thaten sich endlich die Nachbarn zusammen, erklimmten in blutigem Kampfe die Burg und stürzten den Burgherrn den turmhohen Felsabhang hinab, daß er zerschmetterte. Die stolze Burg wurde zerstört und ist seitdem vollends zerstäubt und verschwunden. Das Blut der Ermordeten aber wird noch jetzt am Berge gezeigt; weit herum ist da der Boden geröthet von zahllosen Blutnelken; die sind, sagen die Leute, aus dem Blute entsprossen, das der Raubritter dort vergossen hat. So lebt die blutige That fort im Gedächtnisse; aber das Werk des Uebelthäters wird von der Erde vertilgt.

Solcher Blutnelken mögen auch noch an anderen Burgen stehen.
Kühner.

61. Sagen vom Rübezahl.

a. Wie Rübezahl Holz fahren hilft.

Ein armer Bauersmann hatte sich ein wenig Holz im Gebirge zusammengelesen in der Hoffnung, solches bei guter Schneebahn bequem hinunterzubringen. Da der Winter aber streng war und dabei wenig Schnee fiel, mußte er mit Weib und Kindern große Kälte ausstehen. In solcher Noth ging er in den Busch, um viel oder wenig Holz, so gut es ihm möglich sei, nach Hause zu schaffen. Wie er nun so recht in Gedanken dastand und keinen Rath wußte, das Holz den Berg hinunterzubringen, kam unverhofft ein Mann mit einem großen